

## DIE BAROCKEN ANBAUTEN

Der Siegeszug der Gegenreformation im 17. Jahrhundert in Verbindung mit der neuerwachten im Katholizismus geeinten religiösen Kultur und die Befreiung Wiens von den Türken im Jahre 1683 hatten eine ungeheure Baubewegung des Barocks im ganzen damals auch Böhmen, Mähren und Schlesien umfassenden Österreich im Gefolge, von der ungezählte kirchliche und weltliche Bauten heute noch ein beredtes Zeugnis ablegen. Zahlreiche mittelalterliche Kirchen Wiens, wie die Dominikaner-, Schotten-, Franziskaner- und Peterskirche, wurden damals zur Gänze neu erbaut oder wenigstens umgebaut, andere, wie die Kirche Am Hof und die Michaelerkirche, durch barocke Kapellenzubauten erweitert. Bei der Stephanskirche dachte Bischof Wolfrath (1631—39) an den Ausbau des Nordturmes, eine Idee, die aber bald fallengelassen wurde, so daß erst rund hundert Jahre später, von der inneren Barockausstattung abgesehen, die ersten eigentlichen barocken Bauarbeiten in den Sakristeierweiterungen geschaffen wurden. Sie waren durch den prunkvolleren kirchlichen Kult des Barocks notwendig geworden, beschränkten sich aber auf einen wohl absichtlich schlicht gehaltenen Außenbau, so daß sie ebenso wie die ehemalige Reliquienkammer östlich vom Südchor und das Mesnerhaus den großartigen gotischen Gesamteindruck des Domes nur wenig alterieren (Abb. 18, 27, 91).

Die obere Sakristei nördlich des Hauptchores entstand im Jahre 1718 durch eine Erweiterung des 1466 als „neuer Sager“ bezeichneten Raumes, den eine toscanische Mittelsäule in vier Felder teilt (Abb. 84). Die Deckengewölbe und ebenso die Fensterleibungen sind von zarten Stuckreliefs

mit Ranken, Putten und liturgischen Geräten übersponnen. Auf vier Deckenmedaillons sind Szenen aus dem Leben des heiligen Stephan, nach der Überlieferung von Martin Altomonte vielleicht von A. Öttl gemalt. Von 1718 stammen auch die schönen Türen in rosa Marmorrahmung und der große Marmorwandbrunnen. Reich geschnitzte Sakristeischränke mit phantasievoll gerahmten Bilderaufsätzen vervollständigen die schöne einheitliche Spätbarockausstattung des leider an der Nordostecke durch eine Fliegerbombe beschädigten Raumes.

Bedeutend größer ist die aus zwei Rechteckräumen bestehende untere Sakristei südlich des Langhauses, die im Jahre 1731 von Anton Haltenfried verlängert und erhöht wurde. Prächtiger, allerdings für die vorgeschrittene Entstehungszeit etwas schwerer, zum Teil figürlicher Stuck mit großen Engelfiguren, Putten und Medaillons von Antonio Tencala überzieht die Decken und Wände. Im Deckenspiegel des östlichen Hauptraumes ist ein großes auf Leinwand gemaltes Ölgemälde Martin Altomontes eingespannt: Elias setzt durch Gebet sein Opfer in Brand. Die stuckierte Decke des Westraumes aber zeigt kleinere eingelassene Ölbilder, in der Mitte die Schlüsselverleihung an den heiligen Petrus, umgeben von Medaillons mit Evangelisten und Putten.

Die Ostwand nimmt ein Altar mit einem lebensgroßen bemalten gotischen Holzkruzifix des 15. Jahrhunderts ein, den beiderseits Marmorstatuen von Franz Xaver Messerschmid aus dem Jahre 1768 in stuckierten Nischen begleiten. Die Trennungswand zwischen beiden Räumen ist auf beiden Seiten von reichem Stuck um die Verbindungstüre belebt. Über dem Türgiebel symbolische Figuren des Moses und der Kirche (Alter und Neuer Bund) unter von Engeln getragenen Baldachinen. Neben der Türe je ein altarähnlich aufgebautes Marmorlavabo mit einem Puttenrelief, das Georg Raphael Donner nahesteht.